

Römer aus Zürich vor, ferner ein Herr aus Budapest, dessen Name ich vergessen habe; er hatte um das Wagniss, den Albula-Pass zu übersteigen, bereits von Lenz bis hieher einen Führer mitgeschleppt. Der Abend sollte unsre entomologischen Bekanntschaften noch weiter vermehren, wir hatten das Vergnügen Herrn Professor Sigmund und dessen Frau Gemahlin aus Berlin kennen zu lernen, die seit geraumer Zeit in Bergün weilten. Es lässt sich leicht denken, dass in dieser unerwarteten angenehmen Geselligkeit die Stunden nur zu rasch verflohen, die Liebenswürdigkeit der beiden anwesenden Damen trug wesentlich dazu bei, der Conversation und Disputation über Entomologie worin der Haupttheil der Unterhaltung bestand, einen eigenthümlichen Reiz zu verleihen, dem sich keiner der Anwesenden entziehen konnte. Beide Frauen erwiesen sich zu unserer Freude nicht nur dem Namen, sondern auch der That nach als ächte Gattinnen von Entomologen, die lebhaften Antheil nehmen an den Bestrebungen ihrer Gatten, so manche von ihnen auf Excursionen gemachte Beobachtung konnte in ihrer Darstellung als muster-giltig betrachtet werden. Kurz vor Mitternacht war es, als sich die Versammlung trennte, um nach anstrengendem Marsche und eifrigem Sammeln die wohlverdiente Ruhe aufzusuchen und die Glieder für die Arbeit des nächsten Tages zu stählen. Der nächste Abend vereinigte uns wieder zur gemeinschaftlichen Unterhaltung und ich bedaure es heute lebhaft, kein Protokoll geführt zu haben, an entomologischen Mittheilungen ernsten und heitern Charakters, an Anregungen hat es nicht gefehlt. Diesen angenehmen Stunden, die ich selbst gerne nochmals im Geiste durchlebe, diesen mir herzlich willkommenen Bekanntschaften dankt die vorliegende Skizze ihre Entstehung, denn, wie wir uns hier so zufällig, alle Mitglieder desselben Vereins zusammengefunden hatten, entstand urplötzlich der Wunsch dieser Zusammenkunft im Vereinsblatt zu erwähnen und ich wurde mit der Verabfassung des Artikels betraut, möge sein Inhalt den Zweck erfüllen: „Vereinigung von Entomologen zu gemeinsamen Excursionen“. Eine Fortsetzung, gewissermassen eine Ergänzung zur Bergün-Verammlung möchte „Albula-Versammlung“ betitelt werden können, hier lernten wir eine Elite süddeutscher Entomologen kennen und hochschätzen, die Herren Röder von Wiesbaden, Eiffinger, Jordis, Mann und Fischer von Frankfurt am Main. Musste sich leider unser Zusammensein nur auf kurze Zeit im gut durchwärmten Zimmer beschrän-

ken, so danke ich demselben doch manche Erfahrung, namentlich bin ich Herrn Eiffinger über die Mittheilung, dass *Plusia pulehrina* nur eine zweite Form von *Plusia jota* sei, verpflichtet, vielleicht hat er die Güte, über die von ihm durchgeführte Eizucht dieser *Plusia* im Vereinsblatt zu berichten. Der verschiedenen im Laufe der Excursion einzeln gemachten entomologischen Bekanntschaften, so werthvoll sie uns auch waren, aller zu gedenken, würde zu weit führen, in den Reminiscenzen der Betheiligten werden sie ihren Platz behalten, überhaupt war das heurige Jahr insofern für mich von speziellem Werth und Interesse, als mir in Zürich eine nicht unbeträchtliche Zahl von Vereinsmitgliedern die Ehre ihres Besuches zu Theil werden liess und ich erinnere mich mit Vergnügen an die angenehmen Tage und Stunden, die ich im Verkehr mit solchen verbrachte, man tritt sich da in wenig Stunden näher, als in jahrelanger Correspondenz. Einen speziellen Bericht über die heurige, leider magere entomologische Ausbeute in den Alpen behalte ich mir für eine der nächsten Nummern des Vereinsblattes vor, allen hener Betheiligten aber rufe ich zu: „Auf ein frohes Wiedersehen im nächsten Jahr im Bündnerland“.

Zur Fortpflanzung von *Emydia* var. *Candida*.

Von diesem Falter fing ich im Mai d. J. in Riva am Gardasee an einem felsigen, mit spärlicher Vegetation bedecktem Abhang ein Weibchen, welches etwa 15—20 Eier ablegte. Da ich von dort direkt nach Hause reiste und in der nächsten Zeit mannigfach in Anspruch genommen war, vergass ich nach diesen Eiern zu sehen, bis ich etwa 2 bis 3 Wochen nach der Rückkehr das betreffende Kästchen durch Zufall in die Hände bekam. Ich fand die Räupehen ausgekrochen und anscheinend todt in einem lockeren Gespinnst vereinigt, welches so leicht war, dass es durch einen Luftzug (ich stand zufällig am offenen Fenster) aus dem Kästchen entführt wurde. Erst nachher bemerkte ich, dass noch an den Wänden des Kästchens zwei einzelne Räupehen sassen, welche sich bei Berührung zusammenringelten, also noch lebten. Dieses veranlasste mich, auch das Gespinnst wieder zu suchen und alles auf ein Grasbüschelchen zu setzen, an dem vor 14 Tagen sieben schon beträchtlich gewachsene Raupen bemerkt wurden.

Ich habe den Hergang eingehend beschrieben, da er möglicherweise den Beweis liefert, dass die

Natur solche Falter, welche an Orten leben, wo die Räupchen häufig beim Auskriechen kein Futter finden, mit einem Mittel ausgestattet hat, dass sie, wie viele Pflanzen durch den Wind auf Nährboden getragen werden, die Fähigkeit des Spinnens zu diesem Zwecke schon unmittelbar nach dem Auskriechen haben und so geartet sind, dass sie verhältnissmässig längere Zeit bis zum Eintritt passender Verhältnisse Nahrung entbehren können.

Man findet ja manchmal befruchtete Insekten-eier an Orten, wie trockene Bretter, Latten u. s. w., wo für die Räupchen in ziemlicher Entfernung keine Nahrung vorhanden ist. Sollte es sich da ähnlich verhalten?

Falls schon Beobachtungen über solche Fälle vorliegen, wäre es interessant, sie in dieser Zeitschrift niederzulegen und so ein weiteres Glied an die grosse Kette der Beweise dafür zu schliessen, dass in der Natur nichts dem Zufalle anheim gegeben ist, sondern alle Lebewesen sich den ihnen bestimmten Verhältnissen anpassen. *H. Fiecke.*

Biologische Beiträge zur Kaferkunde.

Von Ferdinand LIBERICIL.

(Fortsetzung.)

Unter den vielen für die Kulturen schädlichen Insekten nimmt *Zabrus gibbus* F. eine hervorragende Stelle ein, fast kein Gebiet des östlichen, westlichen und nördlichen Europas ist von ihm verschont geblieben und wenn gleich die Erkenntnisse seiner Schädlichkeit erst aus dem ersten Dezennium unseres Jahrhunderts datiren, frühere Beschädigungen zweifellos auf elementare Ereignisse zurückgeführt wurden, so hat er sich im Laufe des Jahrhunderts genügendes Anrecht auf eine sorgfältige Untersuchung seiner Lebensweise erworben. Die Larve ist mit 12 gut unterscheidbaren Leiberringen ausgestattet, ihr dunkelbrauner Kopf zeigt auf gewölbten Erhöhungen stehende 4gliedrige hellbraune Fühler. Die auf jeder Seite stehenden, zwei Reihen bildenden 6 Augen geben ihr ein merkwürdiges Aussehen, so dass sie sich leicht von jeder andern Larve unterscheiden lässt. Seiten und Rücken des vorn mit 3 Paar gegliederten Beinen ausgestatteten Körpers sind mit hellbrunlichen Borstenhaaren mässig bedeckt. Die Larve ist ein bissiges unfriedfertiges Geschöpf, das sich auch mit seinesgleichen nicht verträgt, gefangen gehalten und nur während einer Nacht in einem Glase verwahrt, zeigte es sich, dass sie sich gegenseitig getödtet, ja angefressen haben. Vor der

Ueberwinterung ist der von ihr angerichtete Schaden nicht beträchtlich, aber nach derselben wächst er in rapidem Maasse. Roggen und Waizen sind am meisten bedroht, dann Hafer und Gerste. Während des Tages hält sie sich in senkrechten tiefen von ihr ausgegrabenen Höhlen verborgen, verlässt dieselbe mit Eintritt der Dunkelheit und kriecht an den Halmen empor. Ihr Hauptaugenmerk richtet sie auf das Durchnagen der Holzblatter, welche sie aussaugt und damit das weitere Entwickeln des Halmes vereitelt. Zu Ende des Monats April verwandelt sie sich in ihren Röhren zu einer weissen Puppe, welche einen Monat lang ruht. In den ersten Junitagen entwickelt sich der Käfer, der unter Erdschollen und Steinen den Tag verbringt. Wie die Larve, so führt auch das ausgebildete Insekt ein nächtliches Leben, indem es Nachts an den Aehren emporklettert und die milchigen Theile derselben ausfrisst. Um diese Zeit erfolgt auch die Paarung. Man hat die nicht zu unterschätzende Erfahrung gemacht, dass in den Gegenden, in welchen dem Maulwurf unbarmherzig der Krieg erklärt wurde, die Vermehrung des Käfers ganz ungewöhnlich zugenommen hat, so dass der Schluss gerechtfertigt erscheint, dass unser nur zu übel beruchtigter Maulwurf als der beste Bundesgenosse im Kampfe gegen diesen Schädling erscheint. (Forts. folgt.)

Lepidopterologische Mittheilung.

Gegen Ende Juli d. J. kam ich von einem Ausflug in's Hoehgebirge heim und nahm mir von dort eine Anzahl Raupen von *Nem. Plantaginis* mit; von diesen Raupen wurden einzelne Stücke schimmelig und gingen dann zu Grunde. — Zu meinem Erstaunen aber sah ich eines Tages, dass eine gesunde Raupe von *plantaginis* sich ihre erepirte Schwester zum Futter nahm und eifrig daran frass. — Ein ähnlicher, weniger liebsamer Fall kam mir mit Raupen von *Arct. Quenselii* vor. Einige dieser Raupen hatte ich in einem Behälter aufbewahrt, eine derselben verpuppte sich in den letzten Tagen und liess ich die Puppe, da sie noch ziemlich weich war, in dem Behälter liegen. Nach drei Tagen fand ich die Puppe von ihren eigenen Raupen ebenfalls zum vierten Theil aufgezehrt. (Diese Puppe liegt bei.) Es sind mir diess räthselhafte Fälle, sind sie andern Sammlern auch schon vorgekommen?

Tübingen, 4. August 1888.

Carl Hebsacker.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Ficke H.

Artikel/Article: [Zur Fortpflanzung von Emydia var. Candida. 82-83](#)